

G o t t R e l i g i o n .

Es ist ein Schöpfer, so gewiß ein Geschöpf ist — So gewiß du Kind einen Vater hast, so gewiß haben alle Menschen Einen gemeinschaftlichen unsichtbaren Vater. — Es ist ein allesdurchdringender, unbeschreiblichlebendiger Lichtgeist, Lebensquell, Erhalter aller Dinge. Er lenkt und regieret Alles. Ohne Seinen Willen und Seine Zulassung kann nichts Großes, nichts Kleines, geschehen. Glaub' an Ihn, obgleich du Ihn nicht siehst. — Du wirst Seiner inne, Seiner gewiß werden, wenn du erst auf das Wort deiner Aeltern und Lehrer glaubst, daß Er sey, und daß Er denen, die Ihn suchen, und Ihn zu kennen wünschen, ein Belohner sey! Wandle vor Ihm und sey fromm, und ehre, was seinen Nahmen trägt, was von Ihm herkömmt, was Ihn verehrt. Sprich das Wort Gott nie leichtfertig aus! Sey kindlich froh in der geglaubten Nähe und Gegenwart des Unsichtbaren! Dank Ihm für Alles! Er gibt Alles. Vertrau Ihm und erwarte das Beste von Ihm. Er hat und kann Alles, und der, der Ihn am besten kannte, Jesus Christus, versichert uns, daß Er die Liebe sey; daß Er aller Menschen Seligkeit und Unsterblichkeit wolle, und einem jeden nach seinem Sinn und Ihm vergelten werde.

Der fromme Eduard.

Eduard wurde bey jeder Gelegenheit seinen Mitschwülern zum Beyspiele aufgestellt. Seine Aeltern liebten ihn, jedermann schätzte ihn; und man nannte ihn allenthalben den frommen Eduard.

Eines Tages kam Fritz, ein guter, aber etwas leichtsinniger Knabe, zu ihm, und fragte ihn: wie er es dann anfangen; so fromm zu seyn? Er hätte es sich wohl auch schon oft, oft vorgenommen; aber da käme ihm immer wieder ein loser Streich in die Quere.

Das Lob, welches ich zwar unverdient erhalte, antwortete Eduard, habe ich bloß allein der Selbstprüfung zu danken, welche ich täglich des Abends anstelle, ehe ich zu Bette gehe. Sie besteht in einigen Fragen, die ich mir selbst offenherzig beantworte, und die ich dir hier vorlege.

Habe ich den heutigen Tag mit den schuldigen Empfindungen gegen den allgegenwärtigen Schöpfer, Herrn, Vater, und Wohlthäter meines Lebens, angefangen? — Habe ich gleich in der Frühstunde in meinem Gemüthe das redliche Verlangen erneuert, als ein vernünftiges Geschöpf des Unendlichen, seinen Absichten, und meiner ewigen Verpflichtung gemäß, die unveränderlichen Gesetze der Tugend, — und Menschenliebe, aus Dankbarkeit und Gehorsam gegen den allgegenwärtigen Zeugen der Undankbarkeit, und des Ungehorsames zu beobachten?

Habe ich meinem Berufe — den Gelegenheiten, Gutes zu thun, andern Menschen, und mir selbst nützlich zu seyn, mit Eifer und Sorgfalt, Ge-

nüge geleistet? — Und habe ich dasjenige, was ich von meiner Schuldigkeit ausgeübt habe, mit Gewissenhaftigkeit und Vergnügen, oder aus Zwang, oder aus eigennützigem und eiteln Bewegungsgründen — oder ohne Ueberlegung, und aus einer gedankenlosen Gewohnheit, ausgeübt?

Habe ich auch unter meinen Geschäften und Bestrebungen den Gedanken von dem Allgegenwärtigen und Allwissenden, in meinem Gemüthe erhalten, und mich dadurch zum Eifer in der Ausübung des Guten, ermuntert? —

Habe ich bey dem Genuße der Güter und Vergnügungen dieses Lebens auch gehörig an den gedacht, der die allmächtige, und unendlich-gütige Ursache aller Freude und Glückseligkeit ist? — Verehrte ich mit demüthiger Anbethung seine Güte? — rührte sie mein Herz zur dankbaren Liebe? — und machten auch seine Wohlthaten in der Natur, meine Tugend munterer und williger?

Habe ich, in dem Umgange mit andern Menschen, den Pflichten der Freundschaft und Gefälligkeit, ein Genüge geleistet? Bin ich in Gesellschaft mit Klugheit und Gutherzigkeit munter gewesen? War ich ernsthaft, wo ich ernsthaft seyn sollte, und immer ernsthaft mit Verstand und Güte?

War mein Scherz nie unzeitig? war er vernünftig, unschuldig und unbeleidigend? — oder scherzte ich, wie jene, die Zucht, Wohlstand, Gutherzigkeit und Tugend — einem scherzhaften Einfalle aufopfern?

Habe ich diejenigen, die mich vor andern Menschen besonders angehen, mir heute durch Liebe, Dienstfertigkeit und Gefälligkeit, so sehr zu verpflichten gesucht, als mir möglich war? —

Habe ich ihnen, und der Welt überhaupt, die Pflichten des Menschen, die Gesetze der Religion

unser's göttlichen Erlösers durch eigene thätige Beyspiele, in ihrer Schönheit und Wohlthätigkeit gezeigt? oder habe ich ihnen böse Beyspiele gegeben? —

Habe ich Elende und Dürstige angetroffen, ohne mit ihnen, so viel es meine Kräfte erlaubten, ihre Noth zu theilen, und mich ihrer anzunehmen?

Habe ich sie aufgesucht, um ihre Thränen zu stillen? — Oder habe ich wegen Zerstreung und Geschäften nicht an sie gedacht? Ja wohl gar den Anblick der Unglücklichen, zu vermeiden gesucht? —

War ich heute aufmerksam auf meine Fehler? — Betrübte ich mich darüber, und demüthigte ich mich deswegen vor Gott?

So fragte sich Eduard jeden Abend und Friz hatte kaum diese gute Gewohnheit nachgeahmt, so sang er auch an täglich besser und frömmlicher, folglich glücklicher, angenehmer vor Gott und Menschen zu werden.

2.

Die belohnte Frömmigkeit.

Zulchen war in allem ein sehr gutes Kind und die einzige Freude ihrer armen Aeltern. Sie war gehorsam, lehrbegierig, arbeitsam, vor allem aber war sie sehr fromm und betete gerne.

Einst war sie in der Kirche; Sie tändelte nicht, sah nicht um sich herum, was für Leute da waren, wie andere Kinder es gewöhnt sind zu thun. Sie schlug ihre Augen sitzsam unter, hob andächtig ihre Hände zum himmlischen Vater empor, und betete mit einer solchen Herzlichkeit und Andacht, daß sie die Augen vieler Anwesenden an sich zog.

Zulchen war zwar arm, aber diese ihre Einge-

zogenheit und Andacht machte sie in der Folge reich. Eine reiche Wittwe, welcher das Mägden besonders um seiner Frömmigkeit willen wohlgefiel, ließ es zu sich kommen, nahm es in ihr Haus, und ließ es viele schöne Sachen lernen.

Wie freute sich das gute Tälchen, und wie freuten sich ihre armen Aeltern!

Nicht genug. Julie wurde endlich, als sie älter geworden, der reichen Wittwe Kammerjungfer, von derselben zur Erbin von zweytausend Thalern eingesetzt, die sie sogleich mit ihren lieben Aeltern theilte, die noch am Leben waren.

In dem Testamente der Wittwe stand: „Ich freue mich von Herzen, daß der gute Gott mir die Mittel gab, Juliens Frömmigkeit im Kleinen zu belohnen. Er, der gute Gott, wird es in dieser und jener Welt im Großen thun!“

3.

Gottes-Anbethung.

Wechselgesang zwischen Aeltern und Kindern.

Aeltern.

Ihr Kinder! kommt und seyd bereit
Vor Gottes Thron zu treten,
Und seine große Herrlichkeit
Mit Ehrfurcht anzubethen.

Kinder.

Hier sind wir, unserm Gott und Herrn,
Mit euch ein Lied zu singen;
Wir wollen, ja wir wollen gern
Ihm Dank und Ehre bringen.

Aeltern.

Gott ist der Herr — und keiner mehr —
Nichts sind der Heiden Götter,

Unendlich ewig ist nur er,
Nur Gott ist unser Retter.
Kinder.

Gott! dein sind wir, auf ewig dein,
Uns ganz dir zu ergeben,
Soll immer unsre Freude seyn
In unserm Jugendleben.
Aeltern.

Gott weiß, was seyn wird, ist und war,
Und was wir thun und dichten,
Das ist ihm alles offenbar
Er wird einst alles richten.
Kinder.

Auch uns erwartet sein Gericht,
Wir wollen redlich handeln,
Und bey Vollbringung unsrer Pflicht
Aufsrichtig vor ihm wandeln.
Aeltern.

Gott ist allmächtig — für und für
Beweist er seine Stärke,
Der Himmel dort, die Erde hier
Sind seiner Allmacht Werke.
Kinder.

Auch uns hast du aus Licht gebracht,
Durch dich sind wir und leben,
Was Leib und Seele glücklich macht,
Hast du uns, Gott! gegeben.
Aeltern.

Gott ist die Liebe — rühmt es laut,
Ihr jugendlichen Ehre,
Daß wer hier seine Werke schaut
Ihm kindlich lieb' und ehre.
Kinder.

Froh machens wir den Brüdern kund:
Gott ist — Gott ist die Liebe!
Und unser Herz und unser Mund
Sing ihm, — dem Gott der Liebe.

Ältern.

Besingt durch euren Lobgesang,
Ihr Kinder! Gottes Nahmen,
Ihm dienet euer Lebelang
Ihm liebet ewig; Amen.

Kinder.

Mit euch, ihr Ältern! singen wir
Von Gottes großem Nahmen;
Der Herr ist Gott — und sein sind wir —
Sein sind wir ewig; Amen.

II.

G e b e t h.

Wenn du bethest, so denk an nichts anders,
als an das Gebeth

Sprich mit Demuth und Ehrfurcht vor dem
Unsichtbaren, so, als ob du Ihn sähest! Sprich
kündlich und furchtlos, als mit dem vertrauens-
würdigsten und zärtlichsten Vater; vertraulich, wie
mit dem bewährtesten und vertrautesten Freunde.

Sey überzeugt: Der, so das Auge gestaltet
hat, sieht; der, so das Ohr gepflanzt hat, hört;
der die Welt erschaffen hat, vermag Alles; der
dem Menschen Freyheit des Willens verliehen hat,
hat Willensfreyheit zu wirken, und zu handeln,
wie Er will. Alle Schicksale der Menschen stehen
in seiner Hand, und kein Gebeth der Andacht,
der Demuth und des Glaubens kann umsonst und
ohne wohlthätige Wirkung für den Bether seyn.

Andächtiges Gebeth erhebt die Seele über das
Sichtbare — stärkt das Vertrauen auf Gott und
seine väterliche Vorsehung, und erhält in uns ein
frohes und ernstes Andenken an den Allwissenden
und Allgegenwärtigen, macht uns wachsen gegen
die Versuchungen und Reizungen zum Bösen, stärkt